

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 44

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Brief- KASTEN

Zwei Briefe

Unter den vielen Briefen, die der Nebelspalter zu seinem 70. Geburtstag erhalten und aus denen er so viel Honig gesaugt hat, daß er einige Tropfen Wermut, die auch geträufelt worden sind, ganz gut brauchen konnte, um nicht allzu «süß» zu werden, hat ihn einer ganz besonders gefreut, so mächtig gefreut, daß er sich nicht enthalten kann, ihn hier mit herzlichem Dank an den Absender zu veröffentlichen. Er stammt von einem Feldprediger und lautet:

Im Felde, 14. 10. 44.

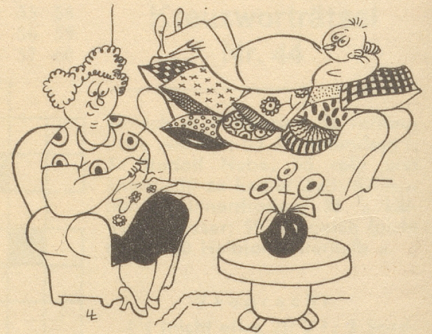
Lieber Nebelspalter!

Im Chor der Gratulanten in Deiner prächtigen Jubiläumsnummer habe ich eine wichtige Stimme schmerzlich vermisst: die Stimme der Kirche. Vielleicht staunst Du und warst Dir bisher dieser heimlichen Bundesgenossenschaft kaum bewußt. Aber ich darf Dir verraten, wenn Du es noch nicht weißt, daß ich mit einer großen Anzahl meiner Amtsbrüder zu den getreuen und jedesmal hocheerbauten Lesern Deiner Blätter gehöre. Zwar besitze ich keinen offiziellen Auftrag, da ich weder einen Kirchenratspräsidentensstuhl ziere noch ein goldenes Kreuz auf meiner Brust trage, sondern nur in der Legitimation eines einfachen Dieners am Wort und aktiven Feldpredigers komme. Aber ich bin doch des lebhaften Consensus vieler Amtsbrüder gewiß, wenn ich das Versäumnis nachhole und Dir im Namen der Kirche zwar nicht das tausendjährige Reich verheiße, wie es ein ganz Wohlmeinender aber offensichtlich theologisch Unbefugter in Deiner letzten Nummer getan hat, aber doch herzlich und kräftig «Ad multos annos!» zürufe.

Schon daß Dein Verleger Synodaler seines Heimatkantons war, beruht sicher nicht nur auf äußerem Zufall, sondern auf innerer Verwandtschaft der Aufgaben und Wirkungsfelder.

Wie oft ward es uns wohl und frei ums Herz, wenn wir in den vergangenen Jahren zu Deiner neusten Nummer griffen — nicht nur, weil Du uns mit Deinen drolligen Einfällen im Ernst unseres Amtes manch harmlos-heiteres Vergnügen und schalkhafte Unterhaltung bereitet hast, sondern weil wir eben in und zwischen Deinen Zeilen diese tiefe Gesinnungsverwandtschaft und tapfere Mitkämpferschaft freudig feststellten. Wie oft haben wir Dich fast beneidet, wenn Du schlagfertig und keck unserem Volke eine bittere Wahrheit lachend vor die Nase setztest, um deren Erkenntnis wir in langer, mühseliger Erziehungsarbeit ringen. Wie freuten wir uns jedesmal ob der Erkenntnis dieser geistigen Nähe und Freundschaft.

Gewiß, Du hast eine andere Sprache als wir Männer auf der Kanzel. Du führst munter und furchtlos Dein scharfes zweischneidiges Schwert wider den trüben Nebel von Dummheit, Ubel-laune und Bosheit. Wir bemühen uns, ebenso furchtlos und unerschrocken jenes Wort zu führen, von dem gesagt ist, es sei «lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidiges Schwert, ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzen». Du trägst die Kappe des launigen Spötters, wir tragen den schwarzen Pfarrerrock. Aber wenn da auch beachtliche Unterschiede in Sprache, Tonfall und Aussehen existieren und es uns beiden kaum wohl anstünde, gegenseitig je nach Laune Schellenkappe und Chorrock zu vertauschen, so setzen wir uns doch, jeder auf seinem Posten, für dasselbe Ziel ein: im Kampf gegen Lüge, Schwäche, Jammermeierium, Zopfigkeit, Feigheit und Verrat um die Seele unseres geliebten Volkes zu ringen, um seine klare, saubere und mann-hafte Haltung in allen innern und äußern Fährnissen unserer bösen Zeit. Und daß Wahrheit und Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Brudersinn, Treue und Verantwortlichkeit nicht einfach nur beliebige Ideale sind, die man an den Nagel hängen kann, wenn sie einem nicht mehr passen, sondern daß sie Gottes heilige Forderungen an uns sind, denen wir uns in Demut und Ehrfurcht zu beugen haben — das sagst auch Du unserem Volke auf Deine tapfere Weise und in Deiner hellen Sprache, auch wenn Du Dich dazu nicht in den Mantel des Propheten hüllst. Dafür danken wir Dir. Und das müssen wir Dir brüderlich bezeugen: Du sprichst zwar nicht die Sprache Kanaans, die Sprache frommer Erbauung, aber hinter all deinen Scherzen, Versen und Helgen steckt auch Theologie und Erbauung, und zwar gute, ja allerbeste. Auch wenn Du etwa Ketzereien sagst, so treffen sie immer ins Schwarze. Du gehörst darum nicht auf jene Bank der losen Spötter, auf der zu sitzen nach dem I. Psalm vor Gott nicht wohlgeht. Denn hinter Deinem Spott steht spürbar tiefe Liebe, herzliches Wohlwollen, barmherziges Verständnis für die Schwächen des Menschenherzens, oft auch heiliger Zorn gegen Falschheit und Heuchelei. Sind das nicht die Gefühle, die auch den Mann auf der Kanzel bewegen sollen! Und wofür wir Dir im Namen der Kirche heute ganz besonders herzlich danken mit dem Wunsche, es möge immer so bleiben: nie treibst Du Spott mit dem Heiligen, und nie lässest Du Unsauberkeit ihr billiges und faules Unwesen treiben in Deinen Spalten. So hast Du Dir die Liebe des Volkes und die Achtung seiner Gerechten erworben.



«Was machst du schon wieder?»

«Ein Sofakissen, mein Schatz!»

Söndagsnisse Strix

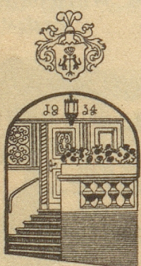
Du wirst es aber auch schon gespürt haben: solcher Kampf erhält nicht nur frisch und jung, wiewohl man jetzt mit Recht Deine unverwundliche Jugendlichkeit gerühmt hat. Er macht oft auch müde, enttäuscht und verzagt. Desto mehr ist es nötig, daß man sich der Bundesgenossenschaft versichert und sich gegenseitig aneinander aufrichtet. Dann weiß jeder, daß er nicht auf verlorenem Posten steht. So grüßen wir herzlich den jugendlich-alten Kämpfer. Und weil sein Kommando-Posten just in Heiden im Appenzellerland ist, kommt uns dabei ein launiges Diktum ins Gedächtnis. Der Pfarrer aus unserem Schaffhausischen Lohn, ein witziger und sarkastischer Herr, besuchte einst seinen befreundeten Kollegen in Heiden und wollte ihn hochnehmen: «Du, hör einmal, predigst Du eigentlich in Heiden oder den Heiden!» Worauf er prompt die schlagfertige Antwort bekam: «Du, hör einmal, predigst Du eigentlich in Lohn oder um Lohn!» — Daß Du, lieber Nebelspalter, von Rorschach und Heiden aus den Heiden und Christen in unserem Volke noch lange den Spiegel Deiner lachenden Wahrheiten vor Augen haltest, daß aber wir Diener am Worte nicht um schönen Lohn, sondern in heiligem Auftrag demselben Volke den Spiegel göttlicher Wahrheit ebenso ungefrübt und unerschrocken vor Augen halten, und daß wir so in treuem Bündnis einander zur Seite stehen, das lass uns beide von Herzen wünschen. P. V.

Fast gleichzeitig kam, als Antwort auf eine Abonnementswerbung, nachfolgender, in die Reihe der Wermutstropfen gehöriger Brief in unsre Hände:

Sehr geehrte Herren,

Sie laden mich zum Abonnement auf den Nebelspalter ein. Ich gehöre aber zu denen, die viel reisen müssen und sich Ihr Blatt dann kaufen, wenn sie einen Seelenfrost nötig haben, was zum Glück für Sie fast jede Woche vorkommt.

Da Sie mich aber schon zu einer Äußerung auffordern, darf ich Ihnen vielleicht auch sagen, was mich in letzter Zeit am Nebelspalter zu ärgern anging. Es sind die langsam deut-



Veltliner Keller

Schlüsselgasse 8 Zürich
Telephon 25 32 28
hinter dem St. Petersturm

Die **Gaststätte** des
Feinschmeckers!

Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seesaussicht. Bos. KAPPENBERGER

Un cognac
MARTELL
ÂGE-QUALITÉ
Generalvertreter für die Schweiz:
Fred. NAVAZZA, Genf

licher und saltiger werdenden Witze und Hiebe auf die untergehende Herrlichkeit des Dritten Reiches und seine Führer. Ich weiß, daß es Ihnen nicht an Mut gefehlt hätte, die Herrschaften auch dann aufs Korn zu nehmen, als sie noch mächtig und gefährlich waren, daß aber die Zensur auch Ihnen die freie Hand gebunden hat. Dann sollten Sie aber auch jetzt dieses Thema beiseite legen. Es ist, in meinen Augen wenigstens, ein betrübliches Schauspiel, zu sehen, wie mit jeder deutschen Niederlage der Ton in unseren Zeitungen kecker, kühner und als gemacht schon hemmungslos wird. Das sieht doch all zu sehr nach dem Gebaren jener aus, die einen Feind erst dann zu schlagen wagen, wenn er geknebelt und gebunden vor ihnen am Boden liegt. Ihr Nebelspalter ist ein so sauberes Blatt, daß es diese billige «Spätkonjunktur» nicht mitmachen sollte.

Mit hochachtungsvollen Grüßen! E. L.

Darauf haben wir zu antworten:

Sehr geehrter Herr E. L.

Sie stehen nicht allein mit Ihrem Einwand gegen das, was Sie «Spätkonjunktur» nennen. Wir haben auch von anderer, durchaus ernst zu nehmender Seite ähnliche Vorwürfe zu hören bekommen und halten es daher für notwendig, einmal in der Öffentlichkeit darauf zu antworten. Der Vorwurf will doch einen Mangel an «Fairness» treffen, der darin besteht, daß unsere Presse im allgemeinen und der Nebelspalter im besonderen nunmehr, da im Kampf zwischen zwei ritterlichen Gegnern der eine unterliegt, über den unterliegenden herfällt, weil es gefahrlos ist. Wer das behauptet, erkennt nicht nur die Situation, sondern die gesamte echte Volkstimmung bei uns. Der Tatbestand war doch der: an einem der beiden Gegner durften auch wir, wenn sich, von uns aus gesehen, sinnvolle Gelegenheit bot, jederzeit freie Kritik üben, selbst wenn sie in Gestalt von Witz oder Spott geschah. Der andere aber, für den es den Begriff der Freiheit des Worts — von andern Freiheiten gar nicht zu reden — überhaupt nicht gab, belegte ja selbst den Witz mit Todesdrohung, und wir haben lange genug den Griff am Halse gespürt, um nicht zu wissen, wie ernst er gemeint war. Haben Sie vergessen, daß uns Schweizer Journalisten von höchster Stelle aus die Verschickung nach Sibirien oder die noch schnellere Beförderung ins Jenseits angedroht war? Und sehen Sie nicht, daß nunmehr, nachdem sich dieser Griff gelockert hat, eine durchaus legitime Welle lang angestauten gerechten Zorns aus unserm Volk überall hervorbricht? Es ist die Freude an der wiedergewonnenen Stimme der Freiheit überhaupt, die sich, auch in Witz und Spott, nun endlich Luft machen kann. Das hat weder mit Spätkonjunktur, noch mit mangelnder Fairness etwas zu tun, das ist die natürliche Reaktion auf die geistige Not einer Zeit, darin es verboten war, Unrecht Unrecht und Mord Mord zu nennen.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Nebelspalter.



„Nänd au die leere Fleischhögge abe, es mahnt eim immer a d'S.S.“

Einwickelpapier

Ich stehe in einer Bäckerei, warte darauf, daß ich an die Reihe komme und schnüffle mittlerweile im Inseratenteil einer gefalteten Zeitung, die ich in der Rocktasche trug. Dort lese ich, daß es in der Schweiz genügend Einwickelpapier gebe, und man in Geschäften ungenügende Verpackung zurückweisen solle, ein Inserat und ein Ratschlag, die unzweifelhaft von den Papierfabrikanten herrühren mußten.

Ein kleines Mädchen von vier, höchstens fünf Jahren wird bedient. Die Frau Bäckerin will ihm das Zwänzger-Mütschli, welches das Kind für seine Großmutter gekauft hatte, in die mitgebrachte, mächtige Ledertasche legen.

«Tüet mrs iwickle!» sagt das kleine Persönchen, genau so, als ob es mit

andern Kindern Verkäuferlis spielen würde.

«Nei, weisch, me mueß drum izee Papier schpare», erhält es zur Antwort.

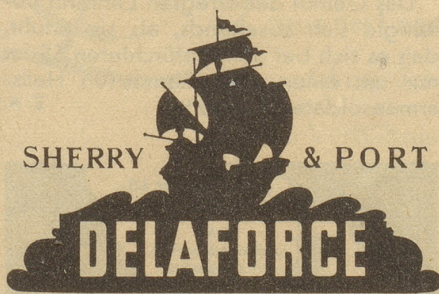
«Für wän?» fragt daraufhin das ahnungslose Kind unschuldig, bevor es mit seinem Mütschli abzöttele.

Ich aber, in Erinnerung an das Inserat, konnte es mir schmunzelnd nicht verkneifen, ebenfalls zu bitten: «Tüet mrs iwickle!», als ich mein Brötli erstanden hatte. G.

Die 5. Operation

Lehrer: «He! Hansli, wie heißed die Rechnigsoperationen?»

Hansli: «Addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren, radieren.» Karli



Harmonisch vereinigen sie südliche Glut mit abgeklärter Reife.

